

Aus Ferrer's Escuela Moderna

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **3 (1910)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

welche die Regierung ausmachen, wie vor den Massen des Volkes, die das Militär bilden. Und dies müssen wir in der Art tun, daß wir nicht nur klar und offen die allen Menschen bekannte Wahrheit wiederholen: Ein Mensch darf den andern nicht töten! sondern noch dazu ausdrücklich erklären, daß keinerlei Erörterungen die Menschen der christlichen Welt von der Verpflichtung, die diese Wahrheit in sich schließt, befreien können.

Deshalb möchte ich unserer Versammlung den Vorschlag machen, einen Aufruf an die Menschen sämtlicher Völker zu verfassen und zu veröffentlichen, worin wir klar und gerade heraus sagen, was zwar alle wissen, was aber niemand oder so gut wie niemand sagt: nämlich, daß der Krieg nicht, wie das jetzt die Menschen vorgeben, irgend eine besondere wackere oder lobenswerte Sache sei, sondern daß er, wie jeder Mord, eine abscheuliche und frevelhafte Handlung ist, und zwar nicht nur für die, welche die militärische Laufbahn aus freien Stücken wählen, sondern auch für die alle, die sich ihr aus Furcht vor Strafe oder um eigennütziger Interessen willen widmen.

Im Hinblick auf die Personen, die die militärische Tätigkeit freiwillig wählen, möchte ich vorschlagen, daß wir in diesem Aufruf klar und präzis zum Ausdruck bringen, daß diese Tätigkeit, ungeachtet aller Feiertätigkeit, allen Glanzes und der allgemeinen Billigung, die ihr zu teil wird, verbredherlich und schändlich ist, und zwar um so mehr, je höher die Stellung ist, die der Mensch im Militärdienst einnimmt. Ebenso möchte ich in bezug auf die Menschen aus dem Volke, die durch Androhung von Strafen oder durch Aussicht auf Gewinn zum Militär herangezogen werden, vorschlagen, daß wir klar und bestimmt auf den großen Irrtum hinweisen, den sie gegen ihren Glauben, wie gegen die Sittlichkeit und den gesunden Menschenverstand dadurch begehen, daß sie darin willigen, in die Arme zu treten: Gegen den Glauben dadurch, daß sie in die Reihen von Mördern treten und das von ihnen anerkannte Gesetz Gottes verletzen; gegen die Sittlichkeit dadurch, daß sie aus Furcht, von Seiten der Behörden bestraft zu werden oder um eigennütziger Interessen willen bereit sind, zu tun, was sie in ihrem Innern für schlecht erkennen; und gegen den gesunden Menschenverstand dadurch, daß sie, wenn sie in das Heer treten, im Kriegsfall von denselben, wenn nicht noch schwereren Leiden bedroht sind, als die sind, die ihnen für die Dienstverweigerung drohen; gegen den gesunden Menschenverstand vor allem aber schon darum, weil sie demselben Schlag Menschen sich begeben, die sie ihrer Freiheit beraubt und sie zum Militärdienste zwingt.

Die Menschheit im allgemeinen ist zu einem so schroffen Widerspruch zwischen ihren sittlichen Forderungen und der bestehenden Gesellschaftsordnung gelangt, daß unbedingt eines geändert werden muß, nicht das, was nicht geändert werden kann: die sittlichen Forderungen des Gewissens, sondern das, was wohl geändert werden kann: die Gesellschaftsordnung. Diese Veränderung, die der innere Widerspruch gebietet, der in der Vorbereitung zum Mord besonders scharf zu Tage tritt, wird von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag immer bringender. Die Spannung, die diese bevorstehende Veränderung seit langem erzeugt, hat heute schon einen solchen Grad erlangt, daß es, wie zum Uebergang eines flüssigen Körpers in einen festen manchmal ein geringer Stoß genügt, ebenso auch zum Uebergang aus jenem grausamen und unvernünftigen Leben der Menschen mit seiner Absonderung, seinen Kämpfen und Armeen, zu einem vernünftigen, den Forderungen der Erkenntnis der jetzigen Menschheit entsprechenden Leben möglicherweise nur einer geringen Anstrengung, vielleicht nur ein e n e s Wortes bedarf. Jede solche Anstrengung, jedes solche Wort kann zu jenem Stoß der abgetragenen Sittlichkeit werden, der plötzlich die Sittlichkeit in einen festen Körper verwandelt. Warum sollte unsere jetzige Versammlung nicht diese Anstrengung sein? So, wie im Märchen Anderjens, als beim feierlichen Umzug der König durch die Straßen der Stadt ging, und das ganze Volk entzückt war ob der wunderbaren neuen Kleidung, ein Wort eines Kindes, das aussprach, was alle wußten, aber niemand sagte, alles geändert hat. Es sagte: „Er hat ja gar nichts an“, und die Suggestion hörte auf, und der König schämte sich, und alle Menschen, die sich eingerebet hatten, ein wunderwunders neues Kleid an König zu sehen, wurden nun gewahr, daß er nackt sei. Auch wir müssen daselbe sagen, was alle wissen und nur nicht zu sagen wagen, wir müssen sagen, daß wenn die Menschen dem Mord einen noch zu verändernden Namen geben, der Mord immer nur Mord bleibt — eine frevelhafte, schmachvolle Tat. Und man braucht nur klar, bestimmt und laut, wie wir das hier zu tun vermögen, dies zu sagen, und die Menschen werden aufhören zu sehen, was sie zu sehen vermeinten und werden erblicken, was sie in Wirklichkeit sehen. Sie werden aufhören, im Krieg den Vaterlandsdienst, den Helddienst, den Kriegsrühm, den Patriotismus zu sehen, und werden sehen, was da ist: die nackte frevelhafte Mordtat. Und wie die Menschen das sehen, wird daselbe gesehen, was in dem Märchen geschah: diejenigen, die die Freveltaten üben, werden sich schämen, diejenigen aber, die sich eingerebet haben, daß sie im Mord keine Frevelhaftigkeit sehen, werden sie jetzt gewahr werden, und werden aufhören Mörder zu sein.

Wie aber sollen sich die Völker gegen die Feinde wehren, wie soll die innere Ordnung aufrecht erhalten werden, wie können die Völker ohne Militär bestehen?

Welche Form das Leben der Menschen annehmen wird, wenn sie den Mord unterlassen, wissen wir nicht und können es nicht wissen, eines aber ist sicher: daß es den Menschen, die mit Vernunft und Gewissen begabt sind, natürlicher ist, ihr Leben von Vernunft und Gewissen lenken zu lassen, als sich knechtlich denen zu unterwerfen, die das gegenseitige Töten anordnen. Und sicher ist darum auch, daß die Form der gesellschaftlichen Ordnung, die das Leben der Menschen annehmen wird, wenn sie sich bei ihren Handlungen nicht von der Gewalt, die auf Todes-

drohungen gegründet ist, sondern von der Vernunft und vom Willen leiten lassen, jedenfalls nicht schlimmer wird, als das Leben, das sie jetzt führen.

Das ist alles, was ich sagen wollte. Es wäre mir sehr leid, wenn ich jemanden beleidigt, gekränkt oder böse Gefühle in ihm erweckt hätte. Doch wäre es für mich, einen 80jährigen Greis, der jeden Augenblick des Todes gewärtig ist, eine Schande, nicht ganz offen die Wahrheit zu sagen, wie ich sie verstehe, die Wahrheit, die nach meiner festen Überzeugung allein die Menschheit von den unseligen Drangsalen zu erretten vermag, die der Krieg herbeibringt und unter denen sie leidet. (Socialist.)

Aus Ferrer's Escuela Moderna.

Gleich nach der Gründung der Modernen Schule gab Ferrer eine Zeitschrift heraus, gleichnamig mit der Schule, in der Lehrer und Lehrerinnen über die Erfolge und Fortschritte des neuen Systems berichteten. Diese Zeitschrift spiegelt das ganze Lebenswerk Ferrer's wieder.

Um einen kleinen Begriff von der Moral der modernen Schule zu geben, seien hier einige Bruchstücke von Aufsätzen übersetzt, die von Schülern und Schülerinnen geschrieben und in der Zeitschrift später veröffentlicht wurden.

1. Ein Knabe schrieb: Das Mikroskop. Die alte Wissenschaft blieb rückständig; die nur das natürliche Gesicht als Beobachtungsmittel hatte. Heute besitzen wir das Mikroskop und mit diesem sehen wir die Keime vieler Krankheiten und wie sich tierische und pflanzliche Organismen zusammenfügen. Das Mikroskop ist eine Erfindung freier Menschen. Religionsfanatiker sind unfähig Erfindungen zu machen, da sie alles von ihrem Gotte ableiten.

2. (Knabe). Die Religiösen sagen, daß man an die Wissenschaft nicht glauben und ihre Lehren nicht anwenden darf. Sie sagen, daß es einen einzigen, allmächtigen Gott gäbe; aber wenn Gott alles kann, warum erlaubt er, daß die Reichen die Armen ausbeuten?

3. (Mädchen). Die Polizei. Die Polizei arrestiert die Unglücklichen, die ein Brot für ihre Familie fehlen. Sie steckt die Unglücklichen ins Gefängnis und erhöht so noch das Elend.

4. (Knabe). Das Wirtshaus. Unglücklicherweise besitzen mehr Wirtshäuser, als freie Schulen. Im Wirtshaus verrohen die Menschen und verbrauchen die Nahrung ihrer Familie. Die Frauen leiden darunter und erkranken; die Kinder aber bleiben schlecht genährt und schlecht gelehrt, verlassen auf den Straßen. Werden sie Männer, so können sie nicht lesen, nicht schreiben und machen es so wie ihre Väter.

5. (Mädchen). Der Krieg. Die Menschen dürfen nicht untereinander kämpfen. Die Waffen wurden von Menschen erfunden um über Jhresgleichen zu herrschen. Besser wären wissenschaftliche Instrumente, die dem Fortschritt der Menschheit dienen. Viele erwerben sich im Kriege Ehren. Aber diese Ehren sind immer für die Führer, während die Soldaten es sind, die für jene arbeiten und die, wenn sie nicht auf dem Schlachtfeld bleiben, ein Aug, eine Hand oder einen Fuß verlieren. Der Erfinder eines Zerstörungswertes ist stolz auf sein Werk. Man gibt ihm Prämien, die er annimmt und so vertieren die Menschen durch den Krieg, statt daß sie ziviliert werden.

6. (Knabe). Die Religion. Die Religion hat die Menschheit immer auf falsche Bahnen geführt. Statt den Kindern zu lehren, daß sie über ihre Nächsten nachdenken und sie lieben, lehrt man sie helen und diejenigen bewundern, die töten. Sie will, daß man an Wunder glaubt, während beweisen ist, daß alles in der Welt aus natürlichen Gründen vor sich geht. Die Religion war immer das Unglück der Menschheit; ihr verdamnt man die Ausbeutung und den Krieg. Fragt man die Gläubigen irgend einer der unzähligen Religionen, welche denn die wahre sei, so antworten alle: die unsrige. Dies beweist, daß alle falsch sind.

7. (Knabe). Das Geld. Durch das Geld gibt es Arme und Reiche. Die Reichen heuten die Armen aus und während die einen sich zum plagen vollstehen, fehlt es den Andern an Brot, Kleidung, Wohnung. Gäbe es kein Geld, so könnten alle die Früchte ihrer Arbeit tauschen und das Notwendigste besitzen, während heute der, der arbeitet unter Entbehrungen leidet und der der nichts erzeugt, Alles im Ueberfluß besitzt. Das Geld macht die Menschen ehrgeizig, schafft die Ungleichheit.

8. (Knabe). Die Religion. Die Religion ist ein großes Vorurteil in der Gesellschaft. Durch die Religion gibt es Menschen, die ihren Unterhalt dadurch verdienen, daß sie die Dummen betrogen. Würde man ihnen nicht leicht glauben, so wären diese Schammeier gezwungen, ihr Handwerk zu wechseln.

9. (Knabe). Die Parasiten. Parasiten heißt man jene tierischen oder pflanzlichen Organismen, die auf Kosten anderer leben und keinerlei Arbeit verrichten.

Auch in der menschlichen Gesellschaft gibt es solche Parasiten. So der Reiche, der sich vom Arbeiter nährt und der Priester, der ihn schließlich von Allen entblößt.

Unsere Bewegung.

Internationale Federation. Das Einigungswort der Schweizer Freidenker, welches August Richter und Otto Karmin am Kongress in Chaux-de-Fonds (1908) begannen hatten, ist nun glücklich zu Ende geführt.

Die wackere Gesellschaft der Tessiner Freidenker hat in ihrer diesjährigen Dezember-Sitzung beschlossen, am 1. Januar 1910 der Schweizer Internationalen Freidenker-Federation und, durch diese, der Internationalen Federation beizutreten.

Wir sind herzlich erfreut von diesem Anschluß berichten zu können; verstärkt er doch wesentlich die eigenständige Freidenkerbewegung, ohne dadurch die Autonomie der Sprachenverbände irgendwie zu beeinträchtigen.

Wie bekannt besteht die Tessiner Freidenker-Vereinigung aus fünf Sektionen: Bellinzona, Chiasso, Lugano, Biasca und Malvaglia, sowie aus einer Anzahl Einzelmitgliedern im übrigen Tessin und in der Eidgenossenschaft.

Die Sektion Bellinzona ist derzeit Vorort.

Die tessiner Delegierten im Schweiz. Zentralkomitee sind die Herren

Eduino Bessina, Administrator der Zeitung *La Razione*, und

Dr. Mario Bobbia, Präsident der Vorort-Sektion, beide in Bellinzona.

Unsere neuen Waffenbrüder rufen wir ein herzlich willkommen zu!

Freidenkerverein Winterthur. Unsere werten Mitglieder bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß unsere Generalversammlung am Samstag den 8. Januar 1910 abends 8 Uhr in der Rella stattfindet. Da sehr wichtige Traktanden, unter andern Bericht des Vorstandes und verschiedene Anträge zu erledigen sind, ist es Pflicht eines jeden Gesinnungsfreundes an dieser Versammlung teilzunehmen. Ebenso laden wir unsere werten Abonnenten zu derselben freundlich ein. Zugleich machen wir denselben die Mitteilung, daß das Abonnement für 1910 mit der Februarnummer per Nachnahme erhoben wird, soweit daselbe bis dahin nicht eingelöst ist. Da zugleich ein Vortrag über „Ziele der Freidenkerbewegung“ gehalten wird, sind weitere Freunde und Gönner unserer Bewegung herzlich willkommen. Der Vorstand.

Basel. Trennung von Kirche und Staat. Der Vortrag, den Prof. Dr. Baumrind aus Prag über dieses Thema am Mittwoch Abend auf Einladung des Freidenkervereins im Neuen Kongresssaal abhielt, war nicht so besucht, wie es die wissenschaftlich vorzüglich wie klare Behandlungsweise verdient hätte. Die historische Entwicklung des ersten Teils vermachte in ihrer Großzügigkeit auch dem im Kirchenrechte Bemerkenden neue Gesichtspunkte zu geben, und der nach einer kurzen Pause einsetzende mehr polemische Teil hielt sich von den sonst so beliebten Trivialitäten und Schimpereien glücklich fern. Die Anwesenden, unter denen wir Stademitter und Vertreter verschiedener kirchlicher Parteien bemerkten, zeigten durch spontanen Beifall am Schluß, wie sehr der sachliche und doch von berechtigtem Idealismus getragene Vortrag des Gelehrten sie erfreut hatte. Auf eine Diskussion wurde der vorgehenden Zeit wegen verzichtet; sie hätte auch, wie der Vorsitzende treffend bemerkte, schwerlich noch besser über die Frage orientieren können, als dies bereits durch den Vortrag geschehen war.

Schweiz.

Katholische Gemeinheiten. Ein in Basel wohnender Protestant heiratete eine Thierwiler Katholikin. Die beiden gingen fromm und gottesfürchtig in die protestantische Kirche, um dort ihren Bund einsegnen zu lassen. Darob großer Ärger bei der Konkurrenz. Am nächsten Sonntag besprach der katholische Pfarrer, Memy heißt der Ehrenmann, den Fall in der von Kindern (!) und Erwachlenen besuchten Christenlehre und erklärte die nicht genau nach katholischen Ritus eingegangene Ehe für ein sündhaftes und unbilliges Zusammenleben.

Das Ehepaar reichte Klage ein und der edle Pfarrherr wurde in zwei Instanzen zu 50 Fränken verurteilt. Das Weitere ist aber daß der Pfarrer jede Beleidigungsbasisch bestritt und erklärte, er habe lediglich in Erfüllung seines priesterlichen Amtes die katholische Auffassung der Ehe vorgetragen. Beide Gerichtsinstanzen nahmen auch tatsächlich an, daß die vorgetragene Lehre über die Ehe genau der katholischen Kirchenlehre entspreche, beantragten aber die Form.

Und nun ihr, die ihr euere Frauen und Kinder noch in die Christenlehre schickt, wollt ihr weiterhin, daß unter dem Deckmantel christlicher Nächstenliebe die Seelen eurer Lieben mit derartigen Gemeinheiten verlehrt und beschmutzt werden?

Heraus aus der Christenlehre und hinein in die freien Schulen!

Ausland.

Der nationale Freidenkerbund in Buenos Ayres hat im Monat August wieder einige Fortschritte gemacht und neue lokale Organisationen gegründet. Zu unserer Genugung ist die Gründung einer Freidenker-Frauentage zu vermerken, welche gerade, im hiesigen Land, wo das weibliche Geschlecht fast ausschließlich literale Schulung genießt, sehr zu begrüßen ist. Demnächst will die Liga ein Gratis-Konfultorium für medizinische wie für juristische Angelegenheiten eröffnen. Herr Theodor Meermann wurde beauftragt, für seine Europareise den Freidenkerligen in Italien, Oesterreich, Deutschland und der Schweiz den Gruß zu überbringen.

Ein Meeting zur Veranstaltung der Revision des Ferrer-Prozesses. Man teilt uns aus Paris mit: Am 11. Dez. wurde im Tirol eine große Versammlung abgehalten, um eine Revision des Ferrer-Prozesses durchzubringen. Als Vorsitzende wurde die Mitämpferin Ferrer's, Frau Soledad Villafraña, die in tiefer Trauer anwesend war, gewählt. Zum Zeichen des Mitgeföhls erhoben sich alle Teilnehmer der Versammlung bei ihrem Erscheinen auf der Bühne von ihren Sitzen. Frau Villafraña hielt eine feurige Rede, in der sie die Pariser aufforderte, sie bei ihrer Forderung einer Revision des Ferrer-Prozesses zu unterstützen.